

Süddeutscher Volksbote

Organ für die Interessen der werthvollen Bevölkerung

Der „Süddeutscher Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telephon Nr. 624

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaltene Zeitungs- oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 299.

Donnerstag, den 21. Dezember 1916.

23. Jahrg.

Kommen wir dem Frieden näher?

Kommen wir dem Frieden näher? In den Antworten, die auf das Angebot zu Friedensverhandlungen aus den gegnerischen Ländern zu uns gelangen, ist von Zustimmung wenig zu finden, und selbst nichterne Urteile sind nur spärlich. Einzig und allein die sozialistische Presse bewahrt die Festinnung und mahnt zur Prüfung und ruhiger Erwägung. Auch die Staatsmänner reden abweisend, am schärfsten der neue russische Minister des Aeußern, der sich dabei auf die Zustimmung des Zaren berief und einen Beschluß der Duma und des Reichsrats herbeiführte, der die Ablehnung in der schroffsten Form ausspricht. Lloyd George, auf den es allerdings am meisten ankam, ist erst zum Frieden geneigt, wenn der preussische Militarismus niedergebungen ist. Briand und Sonnino haben sich in Redensarten ergangen, die uns dem Frieden auch nicht einen Schritt näherbringen. Wie wird somit die Antwort der Alliierten ausfallen?

Aus der erregten und kunstgemäß erhitzten Rederei der Chaundinistenpresse folgt noch lange nicht, daß das Anerbieten abgelehnt werden wird. Die Völkerverheerung, das Aufschneiden und Auftrumpfen, das ist ja die Bestimmung dieser bürgerlich-kapitalistischen Presse, die sich überall gleich bleibt und das sinnlose und absichtslos Uebertreiben und Ueberschreien in allen Ländern mit der gleichen Gewissenlosigkeit betreibt. Daß nach den Leidenschaften, den Haßgefühlen, die der Krieg überall geweckt hat, urplötzlich die Vernunft ausbrechen könnte, die kühl erwägende und besonnen urteilende Vernunft, war auch nicht zu erwarten; eher kann sie zu ihrem Rechte gelangen, nachdem die Leute ihren Wortschwall abgelassen haben. Da von den Mittelmächten verneint worden war, daß der Sache am besten gedient werde, wenn der Vorschlag zu Friedensverhandlungen als Frucht und Ergebnis des Sieges auftritt, so mußte natürlich auch gemärgelt und muß es in den Kauf genommen werden, daß die Geoner die nicht zugeben wollen und, nach der Sachlage in ihren Ländern, auch nicht zugeben können, daß sie geschlagen seien, entrüstet protestieren werden und, was als Großmut des Siegers sich gibt, als ein Zeichen der Schwäche, des Bewußtseins der Gefährlichkeit der eigenen Lage deuten wollen. Aber das bedeutet keineswegs, daß diejenigen, die so schreiben und so reden, das alles auch so meinen, daß es der Ausdruck ihrer Ueberzeugung sei und einen letzten und endgültigen Entschluß ausspreche. Wohl könnte man auch meinen, daß mit dem „Hohn“ auf den Vorschlag das Gleichgewicht der Notwendigkeit hergestellt werden soll, die in den beiden Lagern zum Frieden ruft; es soll so aussähen, daß die Gegner zu Friedensverhandlungen nicht mehr Anlaß haben als wir nicht weniger als sie. Die Hoffnung, daß sich doch irgend eine, wenn auch noch so leise Berührung ergeben werde, aus der sich allmählich ernste Verhandlungen entwickeln können, beruht zumeist auf psychologischen Erwägungen; aber sie sind wohl die entscheidenden. Denn alles in allem genommen, bewegt sich das Bewußtsein der Geoner heute nur darum, nicht als Besiegte dazustehen, nicht als die denen man den Frieden schenkt, nicht als die, denen man ihn aufdrängt. Darum ist es wohl möglich, daß die Gegner anders handeln werden, als sie sprechen.

Aber eines lehrt uns die Aufnahme des Friedensvorschlages schon: daß es noch ein weiter Weg wäre, den die gequälte Menschheit zum Friedenstag wandeln müßte, wenn es zum Kriegsziel der Mittelmächte würde, was die skrupellosen Kriegsscharfmacher immer fordern, wenn ihre Kriegsziele die vollständige Besiegung der Gegner und das ungehemmte Annektieren werden würden. Das wäre wohl ein schrecklicher, ein grausamer Leidensweg! Immer deutlicher zeigt sich, wie recht jene Mahner hatten, die immer rieten und verlangten, das Maß der Ansprüche nicht zu überspannen und vorweg einem Frieden zuzustreben, der die Lebensnotwendigkeit aller Völker anerkennt und darum von allen als Wohlthat und Erlösung empfunden werden kann. Den militärischen Sieg zu erringen ist angesichts der gewaltigen Uebermacht der Gegner keine leichte Sache; aber ihn in einen Frieden zu verwandeln, der ihn reiflos ausdrückt, wäre eine furchtbare Aufgabe. Das Anerbieten zu Friedensverhandlungen zeigt, daß man sich sie nicht stellt, und wenn dem Anerbieten eine sie ausdrückende Aufforderung der Bedingungen folgen wird, so ist der Vernunft die Bahn geöffnet, auf der sie auch in die gegnerischen Länder eindringen kann. Denn den Kriegsscharfmachern steht, sie an Kraft und Bedeutung weit überragend, die Sehnsucht der Menschheit nach Frieden und Wohlfahrt entgegen.

Vorstehender Artikel war bereits geleht, bevor der Wortlaut der Rede Lloyd Georges vorlag. Man muß zugeben, daß diejenigen, die hofften, daß auch in der Brust dieses Mannes ein gewisses Menschlichkeitsgefühl wohnen würde, bitter enttäuscht sind. Mit brutaler Offenheit hat er erklärt, daß England mit seinen Verbündeten es ablehnen, dem deutschen Friedensangebot auch nur näher zu treten. Sie lehnen es schroff ab, sich auch nur über die Möglichkeit, diesem entsetzlichen Mordden auf einer alle Teile befriedigenden Grundlage ein Ende zu bereiten, mit den Mittelmächten zu unterhalten. Daß Lloyd George bei seinen Aus-

führungen nicht vor Verdrehungen und Verleumdungen zurückschreckte, daß Briand, der am gleichen Tage in der französischen Kammer ebenfalls redete, betonte, das Friedensangebot sei überhaupt nicht ernst zu nehmen, das ist bezeichnend für diese Sorte Staatsmänner. Sie wollen, daß das Wort den fortgesetzt wird, daß weiter junge, blühende Menschen auf den blutgetränkten Schlachtfeldern ihr Leben auszuhauchen oder zu Krüppeln geschossen werden, daß immer größere Trauer in die kriegführenden Länder zieht. Das ist das Programm dieser Leute, die sich auch Christen nennen; das ist ihr Weihnachtsgeschenk an die leidende Menschheit. Es ist schmerzlich, diese Tatsachen konstatieren zu müssen. Aber auch für sie wird die Stunde der Abrechnung kommen und dann wehe ihnen! Das Blut, das nunmehr weiter vergossen werden soll, wird auf die Häupter dieser Verbrecher an der Menschheit kommen. Die Weltgeschichte wird auch für sie das Weltgericht sein.

Was aber werden die Völker zu diesem verbrecherischen Beginnen ihrer Staatsmänner sagen? Werden sie sich mit ihrer Haltung einverstanden erklären? Wird und muß nicht ein furchtbares Gericht der Völker hereinbrechen über diese Gesellschaft, die freudlos das Leben von Tausenden und aber Tausenden aufs Spiel setzt? Wer noch nicht völlig den Glauben an die Menschheit verloren hat, der wird die Hoffnung nicht aufgeben können, daß nunmehr bei den Volksmassen, die den Krieg mit allen seinen Schrecken durchzukämpfen haben, die Vernunft erwachen wird, daß sie gebieterisch ihren Friedenswillen dokumentieren und den sogenannten Lenkern ihrer Geschicke kategorisch zurufen werden: Bis hierher und nicht weiter!

Wir lassen nunmehr die Reden Lloyd Georges und Briands folgen:
Reuter meldet über die Rede
Lloyd Georges

Im Unterhaus:
Lloyd George sagte, er erscheine vor dem Haus mit der furchtbarsten Verantwortung beladen, die auf die Schultern eines Lebenden fallen könne, als oberster Ratgeber der Krone in dem gewaltigsten Kriege, in den das Land jemals verwickelt worden sei, einem Kriege, von dessen Verlauf das Schicksal des Landes abhängt. „Es ist der größte Krieg“, sagte er, „der jemals geführt worden ist, seine Last ist die schwerste, die jemals unserem oder irgend einem anderen Lande auferlegt wurde; und die Fragen, um die es geht, sind die schwersten, die jemals mit einem Streit, in den die Menschheit verwickelt war, verbunden waren. Die Verantwortlichkeiten der neuen Regierung sind unerwartet durch die Erklärung des deutschen Reichskanzlers betont worden. Der Erklärung des Kanzlers im Reichstag folgte eine Note, die uns durch die Vereinigten Staaten ohne Kommentar übermittelt wurde. Die Antwort wird von der Regierung in voller Uebereinstimmung mit unseren tapferen Alliierten gegeben werden. Natürlicherweise fand der Austausch der Ansichten nicht über die Note statt, denn sie ist erst kürzlich eingetroffen, aber über die Rede, die der Note vorausging, und da die Note selbst im Grunde genommen nur eine Uebergabe oder doch wohl nur eine Umschreibung jener Rede ist, ist auch der Gegenstand und die Art der Note selbst besprochen worden. Ich bin sehr erfreut, die Erklärung abgeben zu können, daß wir ein jeder für sich und unabhängig von einander zu den gleichen Schlüssen gekommen sind. Es bereitet mir große Freude, daß die erste Antwort von Frankreich und Rußland gegeben wurde, denn sie haben fraglos das Recht, die erste Antwort auf solche Frage zu geben, da der Feind noch auf ihrem Boden steht und ihre Opfer größer sind. Diese Antwort ist bereits veröffentlicht worden.“

Im Namen der Regierung gebe ich ihr eine klare, endgültige Unterföhlung.

Ein Mann oder ein King von Leuten, die einschließlich oder ohne genügenden Grund die Verlängerung eines schrecklichen Kampfes, wie der gegenwärtige ist, wünschten, würden ein Verbrechen auf ihrem Gewissen haben, das ein Ocean nicht abwuschen könnte. Auf der anderen Seite ist es ebenso wahr, daß ein Mann oder ein King von Leuten, die aus Müdigkeit oder Verzweiflung den Kampf aufgeben wollten, ohne das höchste Ziel, um dessen willen wir hineingehen, erreicht zu haben, sich der folgen schwersten Feigheit schuldig machen würden, die jemals ein Staatsmann begangen habe.

Ich möchte hier die bekannten Worte anführen, die Abraham Lincoln unter ähnlichen Umständen sprach: Wir haben diesen Krieg für ein Ziel aufgenommen, für ein Weltziel, und der Krieg wird enden, wenn dies Ziel erreicht ist. Ist es wahrscheinlich, daß wir diese Ziele erreichen, indem wir die Einladung des deutschen Kanzlers annehmen?

Welches sind diese Vorschläge?
Es gibt keine. In einer Konferenz auf Einladung Deutschlands hin einzutreten, das sich selbst als siegreich erklärt, ohne Kenntnis der Vorschläge, die Deutschland machen will, würde bedeuten, daß wir unsere Köpfe in eine Schlinge setzen, deren Seilende in Deutschlands Händen sich befindet. Wir sind in solchen Dingen nicht ganz ohne Erfahrung. Es ist nicht das erste Mal, daß wir gegen einen mächtigen Militarismus gekämpft haben, der Europa überschattete, es würde nicht das erste Mal sein, daß wir dabei helfen, einen Militarismus zu stürzen. Wir können an einen der größten dieser Despoten erinnern. Wenn es ihm bei der Ausführung seiner nichtswürdigen Pläne zweckmäßig erschien, war es ein beliebtes Mittel von ihm,

in der Maske des Friedensengels zu erscheinen. Gewöhnlich erschien er unter solchen Umständen, wenn er für einige Zeit seine Eroberungen sich zu assimilieren oder seine Truppen für neue Eroberungen zu reorganisieren wünschte, oder wenn seine Untertanen ein Zeichen der Ermüdung und der Teilnahmslosigkeit gaben. Ein Appell wurde stets im Namen der Menschlichkeit unterzogen. Er verlangte ein Ende des Blutvergießens, über das er sich entsetzt stellte, während er doch selbst in der Hauptsache dafür verantwortlich war. Unsere Vorfahren wurden einmal überlistet. Sie selbst und Europa hatten es bitter zu bereuen. Er benutzte die gewonnene Zeit, um seine Truppen für einen tödlicheren Angriff auf die Freiheit Europas als je zuvor zu reorganisieren. Beispiele dieser Art lassen uns die Note mit einem erheblichen Maß von einer Erinnerung begründeten Besinnung betrachten. Wir meinen, daß wir, ehe wir solche Einladung günstig in Erwägung ziehen können, wissen müssen, daß Deutschland bereit ist, den einzigen Bedingungen zuzukommen, unter denen der Frieden in Europa erlangt werden und erhalten werden kann. Diese Bedingungen wurden wiederholt von allen führenden Staatsmännern und den Alliierten mitgeteilt. Auch Asquith gab sie wiederholt bekannt. Es ist wichtig, daß in dieser Sache, die Leben und Tod für Millionen bedeutet, kein Irrtum besteht. Er wolle diese Bedingungen deshalb noch einmal wiederholen. Sie seien eine vollständige Wiederherstellung (Restitution), volle Genugtuung (Reparation) und wirksame Garantien. Hat der deutsche Reichskanzler eine einzige Redewendung gebraucht, die darauf hindeutet, daß er bereit ist, einen solchen Frieden anzunehmen? Der wahre Stil und Inhalt der Rede bilden eine Ablehnung des Friedens auf Grund der einzigen Bedingungen, unter denen der Friede möglich ist. Der Reichskanzler ist nicht einmal davon überzeugt, daß Deutschland einen Angriff gegen die Rechte freier Nationen unternommen hat. Hören Sie, was die Note hierzu sagt: „Nicht einen Augenblick sind die Mittelmächte von der Ueberzeugung abgewichen, daß ihre Achtung vor den Rechten der anderen Nationen nicht in jeder Weise mit ihren eigenen Rechten und rechtmäßigen Interessen vereinbar ist.“ (Anmerkung der Redaktion: Die Stelle der deutschen Note lautet: „Stets haben sie (Mittelmächte) an der Ueberzeugung festgehalten, daß ihre eigenen Rechte und begründeten Ansprüche in keinem Widerspruch zu den Rechten der anderen Nationen stehen.“) Wann haben sie die Entscheidung gemacht? Wo war die Achtung für die Rechte der anderen Nationen in Belgien und Serbien? Das war Selbstverteidigung! Ich vermute, bedroht durch die übermächtigen Armeen Belgiens. (Gelächter.) Ich vermute, die Deutschen waren durch Furcht zum Eindringen in Belgien, zur Niederbrennung der belgischen Städte und Dörfer, zur Hinrichtung von Tausenden von Einwohnern, alter und junger, und zur Wegführung der Ueberlebenden in Leibeigenenschaft veranlaßt worden. Sie führten sie gerade in dem Augenblick in die Sklaverei, als die Note über die unerhörtesten Ueberzeugung hinsichtlich der Achtung und Rechte einer anderen Nation geschrieben wurde. Sind diese Gewaltthatigkeiten das rechtmäßige Interesse Deutschlands? Wir müssen wissen, daß es nicht der Zeitpunkt für den Frieden ist, wenn Entschuldigungen dieser Art für handgreifliche Verbrechen vorgbracht werden können. Zweieinhalb Jahre, nachdem die Garantie durch graulame Taten blutigsteht, gibt es da, ich frage in aller Feierlichkeit, irgendeine Garantie, daß ähnliche Ausschüfte in Zukunft nicht wieder benutzt werden, um irgendeinen Friedensvertrag umzustößen, den man mit dem preussischen Militarismus schließen könnte?

Diese Note und Rede bewiesen, daß sie noch nicht das einfache ABC der Achtung für die Rechte der anderen gelernt haben. (Beifall.) Ohne Genugtuung ist ein Friede unmöglich. (Beifall.) Sollen all diese Frevelthaten gegen die Menschlichkeit zu Lande und zur See durch ein paar fromme Phrasen über die Menschlichkeit wieder gut gemacht werden? Sollen wir die Hand, die diese Grausamkeiten begangen, in Freundschaft ergreifen, ohne daß Genugtuung angeboten oder gegeben wird, welche Deutschland uns zu erzwingen überläßt für jede zukünftige Verletzung, die nach dem Kriege begangen wird? Wir haben bereits damit begonnen und es hat uns viel gekostet. Wir müssen jetzt so erzwingen, daß wir nicht unseren Kindern eine so schlimme Erbschaft hinterlassen, so sehr wir uns alle nach dem Frieden sehnen und so tiefse Abscheu wir auch vor dem Kriege empfinden. Diese Note und die Rede, welche sie verkündeten, gewähren uns nicht eine große Ermutigung und Hoffnung für einen ehrenvollen, dauerhaften Frieden. Welche Hoffnung wird in dieser Rede geboten, daß die ganze Geist der preussischen Militärlaste, nicht ebenso vorherrschend sein wird wie von jeher, wenn wir jetzt den Frieden zusammenstimpern? Nachdem Lloyd George betont hatte, daß diese Rede, in welcher die Friedensvorschlüge angeregt wurden, widergesehen habe von dem Ruhme und dem preussischen militärischen Triumf, erklärte er: Wir müssen unseren Blick auf das Ziel gerichtet halten, für das wir in den Krieg eingetreten sind, sonst wird das große Opfer, das wir gebracht haben, vergeblich sein. Die deutsche Note erklärt, nur für die Verteidigung ihrer Existenz und für die Freiheit ihrer nationalen Entwicklung hätten die Mittelmächte sich gezwungen gesehen, die Waffen aufzunehmen. Solche Phrasen selbst diejenigen, welche sie niedergeschrieben. Sie sollen das deutsche Volk dazu verleiten, die Pläne der preussischen Militärlaste zu ertragen, welche stets wünschte, der nationalen Erziehung Deutschlands oder der Freiheit seiner nationalen Entwicklung ein Ende zu machen. Wir hielten ihre Entwicklung, so lang sie auch war, auf den Händen des Friedens willkommen. Die Alliierten traten in diesen Krieg ein, um Europa gegen den Angriff der preussischen Militärlaste

Der Seetrieg.

Ungebetene Begleitung.

Nach einem Rotterdamer Bericht ist der holländische Dampfer „Amsteldijk“, von New York nach Rotterdam unterwegs, auf Befehl der englischen Behörden von Falmouth nach London geleitet worden. Der Dampfer mußte dort 2100 Tonnen der Ladung löschen.
So springt England mit den Neutralen um!

Uns Sübed und den Nachbargebieten.

Donnerstag, 21. Dezember.

Eine weitere Verteuerung der Milch beabsichtigt? Wie verlaute, hat sich die hiesige Genossenschaft für Milchverwertung an die Preisprüfungsstelle mit dem Ersuchen gewandt, den Preis für Vollmilch abermals ganz erheblich zu erhöhen. Es darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß die Preisprüfungsstelle diesem Verlangen, das in der Bevölkerung den allerstärksten Widerspruch erfahren würde, nicht entsprechen wird. Die Milchversorgung der Lübecker Bevölkerung läßt gegenwärtig sehr viel zu wünschen übrig und hat schwere Mängel als Begleiterscheinungen. Durch eine Milchverteuerung würde darin aber keinerlei Besserung eintreten, sondern die Milchproduzenten würden nur einen erhöhten Profit erhalten. Und die Familien mit Kindern, die Kranken usw. müßten allein die Mehrbelastung tragen, denn nur sie erhalten jetzt noch Vollmilch. Wenn man berücksichtigt, wie gerade die Preise der landwirtschaftlichen Produkte während des Krieges gestiegen sind und ansehnliche Gewinne abwerfen, so muß dieser neuerliche Milchverteuerungsvorschlag unter keinen Umständen dem Volksinteresse vorzugehen; wenigstens sollte die Preisprüfungsstelle sich auf diesen Standpunkt stellen.

Vom dritten Kriegs-Weihnachten.

In der großen Schicht derer, die mit Glücksgütern nicht gerade übermäßig belastet sind, wird so mancher Weihnachtswunsch in diesem Jahre nicht erfüllt werden können. Während die Erwachsenen sich dieses erklären können, wird es bei den Kleinen manches verdukte Gesicht geben. Selbst zu einer Weihnachtsbescherung der primitivsten Art gehörte ein Zellerchen, belegt mit Nüssen, Küssen und Honigkuchen. In diesem Jahre wird in den meisten Familien auf diese Genüsse verzichtet werden müssen. Honigkuchen, ohne die sich ein Kind ein Weihnachtsfest überhaupt nicht vorstellen kann, sind überhaupt nicht erhältlich, es gibt nur „Ersatz“. Und der ist nur zu erkämpfen. Äpfel, die noch vor wenigen Wochen zu dem sehr hohen Preise von 50 Pfg. für das Pfund zu haben waren, kosten jetzt bereits 75 und 80 Pfg. Daneben gibt es allerdings auch minderwertige Sorten, die etwas billiger, dafür aber kaum zu genießen sind.

Und nun gar erst die Nüsse. Wo sind die Zeiten geblieben, wo man in öffentlichen Verkaufsstellen Saft an Saft, angefüllt mit den schönsten Haseln- und Walnüssen, sehen konnte? Große Mengen der Nüsse sind vor der Zeit in die Dalmühlen gewandert. Die anderen sind lange Zeit unerschöpfbar geworden und wagen sich jetzt, wo die Aussichten für die Preissteigerung günstig erscheinen, wieder ans Tageslicht. Wer aber nach den süßen Früchten Verlangen hat, muß mindestens 3 Mark für das Pfund aufwenden. Früher kosteten sie 30 Pfg. Zu diesem Weihnachtsfeste können sich nur reiche Leute Nüsse leisten. Daneben wird es auch sonst noch an Mangelwaren fehlen, was zum „Glantz“ des Weihnachtsfestes gehörte. Die Lichte oder Weihnachtskerzen sind erstens überaus rar und zweitens enorm teuer. Sie werden daher an manchem Weihnachtsbaum überhaupt nicht vorhanden sein.

Obwohl jetzt das billige Schaumzuckerwerk, das beim Blündern des Baumes die kurze Weihnachtsfreude noch einmal aufstärken läßt, vollständig. Es wird sicher viele Haushaltungen geben, wo der Tischerbaum von gewisser Seite scheel angesehen wird, weil — nun weil das Zuckerwerk fehlt.

Auf dem Marktplate wurde heute der alljährliche Weihnachtsmarkt eröffnet. In altgewohnter Weise stehen dort wieder die mit Spielfachen und anderem Tand oder Haushaltsgegenständen gefüllten Budenreihen und Laden die Käufer an. Aber manche sonst nie fehlenden Zelte, in denen es „Heiße“ und andere „schöne“ Dinge gab, sieht man heute nicht mehr. Sie sind ein Opfer des Krieges geworden. Auch die früher hier übliche Musik der Orchester, die ganz verschiedene Empfindungen in den verschiedenen Menschen auslöst, erklingen noch nicht wieder. Die eckigen und unechten dunkelblauen Söhne Italiens, die sonst dieses Gewerbe ausübten, sind jetzt wohl meistens in noch weniger beliebter Weise tätig. Sonst bietet der Weihnachtsmarkt, auf dem auch die friedlichen Schießbuden nicht fehlen, oberflächlich das alte Bild.

Der Geschenk-Paketverkehr aus dem neutralen Ausland verboten. Lebensmittelpostpakete, die aus dem neutralen Ausland kamen, waren bisher von der Zentraleinkaufsgesellschaft freigegeben worden, wenn die Empfänger eidestattlich versichern konnten, daß die Pakete Geschenke waren, die Verwandte oder Bekannte aus dem Ausland an sie abgehandelt hatten. Diese Pakete vermehrten sich aber von Tag zu Tag in auffälliger Weise, und die Behörde hat festgestellt, daß man es hier mit einer organisierten Verkaufsgesellschaft im Ausland zu tun hat. Vom 1. Januar n. Js. ab soll daher die Einfuhr von Lebensmittel-Postpaketen durch Reichsgesetz verboten werden. Alle aus Dänemark und Holland kommenden Postpakete mit Lebensmitteln werden daher beschlagnahmt werden. Eine Ausnahme wird mit Schweden, Norwegen und der Schweiz gemacht, da diese Länder ein bedingtes Ausfuhrverbot für Lebensmittel haben.

Aenderung der Höchstpreise für Soda. Beim Verkaufe von geringeren Mengen als 50 Kilogramm Kristall- oder Feinsoda beträgt der Höchstpreis für 1 Kilogramm einh. Verpackung 0,20 Mk., für ½ Kilogramm einh. Verpackung 0,10 Mk. Die Aenderung tritt am 1. Januar 1917 in Kraft.

Beschlagnahme von Rum und Kognak. In der nächsten Zeit dürften die ganzen noch im Handel befindlichen Vorräte an Rum und Kognak beschlagnahmt werden. Verschiedene Behörden haben bereits die Beschlagnahme der unter Jollverpflichtung laernden Mengen von Rum und Kognak verfügt. Wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, soll auch ein Zwang zur Ablieferung der letztjährigen Weinrente in Aussicht genommen sein.

Gepäck bei Urlaubsreisen. Ueber die Abfertigung des Gepäcks von Militärpersonen sind die Bestimmungen neu im Zusammenhang aufgestellt worden. Sie unterscheiden Dienstreisen und Urlaubsreisen. Auf Militärfahrtscheine und Militärfahrtscheine wird bei Urlaubsreisen der Mannschaften vom Feldwebel usw. abwärts und des Heeresvolkes Freigezack von 25 Kilogramm gewährt. Dies gilt auch für die Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege, die auf Militärfahrtscheine oder Militärfahrtscheine reisen. Für das Mehrgewicht wird die Gepäckfracht zum Satz von 0,3 Pfg. für je 10 Kilogramm und 1 Kilometer berechnet. Das Gepäck ist auf Gepäckkästen abzufertigen. Unabgefertigtes Gepäck ist stets nachzubehandeln. Fahrräder werden nach den Bestimmungen und Sägen des öffentlichen Verkehrs abgefertigt. Offiziere und Angehörige der freiwilligen Krankenpflege haben nur in Personenzügen Anspruch auf 25 Kilogramm Freigezack usw. In Schnell- und Eilzügen wird die Gepäckfracht zu den Sägen des

Der amtliche Kriegsbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 21. Dezbr. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Nördlich von Arras wurden englische Abteilungen, die in unsere vorderste Graben nach starkem Feuer eingedrungen waren, durch Gegenstoß hinausgeworfen.
Auf beiden Somme-Üfern begünstigte klare Sicht die Kampftätigkeit der Artillerie, die an einzelnen Abschnitten sich zu großer Heftigkeit steigerte.

Westlich von Villers-Carbonnel brachen Garde-Grenadiere und ostpreussische Musketiere in die durch Wirkungsfeuer stark zerstörten feindlichen Stellungen und lehrten nach Sprengung einiger Unterstände mit 4 Offizieren und 26 Mann an Gefangenen sowie einem Maschinengewehr befehlsgemäß in die eigenen Linien zurück.

In zahlreichen Luftkämpfen oder durch Abwehrfeuer büßte der Feind im Sommegebiet 6 Flugzeuge ein.

Seeresgruppe Kronprinz.

Bei zumeist geringen Artilleriefiren keine Infanterietätigkeit größeren Umfangs. An der Aisne-Front wurden mehrere französische Patrouillen zurückgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Dürenburg und Harocz-See nahm zeitweilig der Gefechtskampf zu. Angriffe russischer Abteilungen nördöstlich von Goduzische und nördlich des Drismiatz-Sees scheiterten verlustreich.

Am Stochod nördlich von Helenin versuchte der Russe vergeblich deutscher Landwehr Boden zu entreißen, der vor wenigen Tagen in die eigene Stellung einbezogen worden war.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Wiermaliger russischer Ansturm bei Nestecanesti, auf dem Hücker der Goldenen Bistritz, brach an der Widerstandskraft österreichisch-ungarischer Bataillone zusammen. Weiter südlich wurde der Gegner aus einigen Postenstellungen zurückgeschlagen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Großen Balachei verstärkte sich das Artilleriefire im Gebirge.

Die Dobrudzha-Armee warf den Feind aus einigen Nachstellungen.

Mazedonische Front.

Deutsche Jäger hielten die vielumkämpften Höhen östlich von Prahalowo im Ceranbogen gegen starke feindliche Angriffe.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

öffentlichen Verkehrs berechnet. Für Gepäck, das von der Militärbehörde im Jahreschein eingetragen ist, wird die Gepäckfracht gestundet.

Wehrpflichtturnen. Vom Vorsitzenden der Lübecker Turnerschaft werden wir um Abdruck dieses Artikels ersucht: Im März 1917 werden es hundert Jahre sein, die in Lübed deutsches Turnen fleißig und unermüdet bei der Arbeit vom Besten der Jugend gehen. Wie es aus der Not der Zeit erwachsen ist durch Johns Tätigkeit, zu arbeiten an der Ausbildung deutscher Jugend zu tätigen, gesunden, wehrfähigen Männern, so hat es sich durch ein Jahrhundert bewährt. Auch jetzt ist das die unverrückbare Grundlage jeder turnerischen Tätigkeit. Die Turnvereine Lübeds haben daher beschlossen, als Hundertjahrfeier ein Wehrpflichtturnen der Lübecker Jugend abzuhalten, zu dem alle Volksgenossen Lübeds aufgefordert werden mit folgendem Aufruf: „Wehrpflichtturnen 1917 für Lübed und Umgegend. Die drei unterzeichneten Turnvereine, Angehörige des großen, nationalen Bundes der deutschen Turnerschaft, schreiben für März 1917 ein Wehrpflichtturnen aus, zu dem die ganze Lübecker Jugend in dem Wehrpflichtalter, oder Jünglinge, die kurz davorstehen, eingeladen sind. Die Übungen stellen ein Ziel einer regelmäßigen Übung dar. In dieser Übung stellen wir allen auch unsere Turnabende, unsere Anleitung und Unterweisung frei zur Verfügung. Alle sind als Gäste willkommen, können an unseren Turnübungen teilnehmen, ohne beitragspflichtig zu sein, aber wir fordern die Hingabe, daß alle das Ziel, das in den Übungen gesteckt ist, durch Fleiß und regelmäßigen Besuch zu erreichen suchen. Schüler höherer Lehranstalten, Bau-, Gewerbe- und Handelschüler, Jugendwehr und junge Leute, die nicht einem besonderen Verbande angehören, mögen kommen, wir heißen sie willkommen, wollen sie gern aufnehmen und versuchen, sie zum Besten der Sache zum Ziele zu führen. Das gesteigerte Bedürfnis nach einer allseitigen Wehrfähigkeit unseres Volkes ist uns zugleich auch Arbeits- und Lebensfähigkeit. Darum rufen wir nochmals alle zur Beteiligung auf. Die Übungen enthalten eine Freiturnübung, Gerätübungen, die jeder Anfänger, der einige Zeit regelmäßig übt, mit Fleiß und gutem Willen bewältigen kann; vollstündliche Übungen im Hangeln, Klettern, Springen, Laufen, angewandtes Turnen im Kriechen hinter Deckung, 5 Kilometer Dauerlauf, 25 Kilometer Marsch. Das ganze gibt eine vielseitige, körperliche Übung und Ausbildung, in der jeder Jugendliche zeigen kann, daß er, dem Geist der Zeit folgend, sich mit Ernst und Fleiß für seine vaterländische Pflicht ausgebildet hat. Eine schlichte Urkunde wird sein Lohn sein.“ Die Lübecker Turnerschaft hat an den hiesigen Arbeiter-Turnverein die Bitte gerichtet, diese Übungen gleichfalls in seinen Übungsabenden vorzunehmen.

Verpflichtet bei der Volksfürsorge! Die dritte Kriegsweihnacht steht vor der Tür. Trotz aller schweren Kriegsnöte werden viele Eltern und Kinder sich die Frage überlegen: Wie können wir unseren Lieben eine Freude machen? Was können wir ihnen zu Weihnachten schenken? In Kriegen, denen ein lieber Angehöriger durch den furchterlichen Krieg entzogen wurde, ist der Wunsch, dessen Hinterbliebenen etwas Besonderes zusteuern zu tun, besonders begreiflich. Die Erfüllung dieser Wünsche und Absichten ist in diesem Jahre nicht ganz einfach. Für letzten Land will man in diesen schweren Zeiten das Geld nicht verwenden, nützliche Gegenstände in Nahrungsmitteln oder Kleidungsstücken sind entweder gar nicht, oder nur sehr teuer und zum Teil nur gegen Bezugschein zu kaufen, so daß man schon selbst auf andere Gedanken kommen muß. Alle diese Schwierigkeiten und Bedenken fallen weg und der Zweck, große Freude zu bereiten, wird sicher erfüllt durch den Beschluß einer Versicherung bei der Volksfürsorge zugunsten des zu Bescheidenden! Der Versicherungsbeitrag für eine Kinderversicherung sichert dem höchsten Kinde beim Eintritt eines bestimmten Lebensabschnitts (Konfirmation, Militärdienst, Aussteuerbedarf) eine bestimmte Summe und macht die Freude zu einer dauernden bis zum Tode der Auszahlung. Die Versicherung eines Ehegatten sichert beim Tode des anderen dem Zurückbleibenden eine zu vererbende Summe, die ihm in der Zeit des tiefsten Schmerzes die materiellen Sorgen leichter überwinden hilft und das Andenken des Verstorbenen nur noch teurer macht. Es ist kein Zweifel: große Freude macht als Weihnachtsbescherung ein Versicherungsbeitrag der Volksfürsorge!

Der Arbeiterbildungsverein erlucht uns, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß zu den Märchenvorstellungen im Sanfttheater: „Die Reise durch das Märchenland“ Eintrittskarten zum Vorzugspreise von 20 Pfg. in der Buchhandlung von Friber, Meyer u. Co., dem Parteisekretariat, Gewerkschaftshaus und in den Gewerkschaftsbureaus zu haben sind. Die Karten berechtigen zum Besuche einer der an nachstehenden Tagen stattfindenden Vorstellungen: Freitag, 22. und Sonnabend, 23. Dezember, nachmittags 6 Uhr, Sonntag, 24. Dezember, nachmittags 4 Uhr.

Sanja-Theater. Man schreibt uns: An beiden Feiertagen sowie am 27. Dezember finden Nachmittagsvorstellungen statt: Montag und Mittwoch nachmittag wird „Mag und Moritz“, ein loles Bühnenstück nach Wilhelm Busch (5 Bilder); am 26. Dezember, 4 Uhr, „Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren, Volksstück von Ellen Kareen aufgeführt. Ab 1. Feiertag geht täglich 8 Uhr „Im Krug zum grünen Kranze“, ein heiteres Spiel mit Gesang und Tanz, in Szene.

Hamburg. Eine gefährliche Hochstaplerin ist verhaftet worden. Es handelt sich um die frühere Telephonistin M., die es verstanden hat, einer Familie in Eimsbüttel 6500 Mk. unter dem Vorwand abzuschwindeln, daß sie eine feste Anstellung bei einer Altonaer Zeitung erhalten würde, wenn sie ihr eine Sicherheit von 5000 Mk. stellen könne. Man glaubte ihr und gab die Summe her, deren Rest für Beschaffung von Kleibern und anderen Sachen dienen sollte. Ein Teil des Geldes konnte noch beschlagnahmt werden. Die Person hat ihre Verlobung mit einem Arzt in den Zeitungen veröffentlicht, jedoch war es bisher nicht möglich, den Bräutigam zu ermitteln. Die Behörde nimmt an, daß die Verlobung erfunden und darauf berechnet war, Kredit zu erlangen.

Gewerkschaftsbewegung.

Verhandlungen im rheinisch-westfälischen Holzgewerbe. Am 14. Dezember haben die Arbeitervertreter mit dem Tischler-Innungs-Verband des genannten Bezirks wegen der Durchführung der vor dem Reichsamt des Innern abgeschlossenen Vereinbarungen für das Holzgewerbe verhandelt. Hierzu hatten der Holzarbeiterverband, der Zentralverband christlicher Holzarbeiter und der Gewerksverein der Holzarbeiter (S.D.) Vertreter entsandt. Wie vorausgesehen war, ist es aber mit den Unternehmern zu einer Verständigung nicht gekommen, da diese keineswegs die ernstliche Absicht bekundeten, die für die Allgemeinheit abgeschlossenen Vereinbarungen auch ihrerseits anzuerkennen. Sie verlangten sowohl formell wie inhaltlich ganz andere, für die Arbeiter natürlich bedeutend verschlechterte Bedingungen, außerdem gestellten sie sich darin, die Verständigung dadurch zu erschweren, daß sie vorgaben, für die sämtlichen und selbst die unbedingtsten Innungen Vertreter zu den Verhandlungen herbeizuschicken zu müssen. Der Vorstand des Innungsverbandes versetzte es in solchen Situationen meisterhaft, die Prinzipien der Demofratie — wie er sich ausdrücken beliebt — für die Verhandlungsführung hervorzuholen, während es in Wirklichkeit für ihn lediglich darauf ankommt, ein für die Arbeiter annehmbares Ergebnis möglichst zu erreichen. Die Vertreter der Arbeiterorganisationen sind dadurch in eine recht schwierige Lage versetzt worden, da ihre Mitglieder erklärterweise mit allem Nachdruck auf eine schnelle Erledigung der Sache drängen, was auch aus dem Grunde verständlich ist, weil mit Jahresabschluss der Termin für die Kündigung der Tarifverträge herangekommen ist. Um auch in dieser Frage Klarheit zu schaffen und zu dem Stand der stehenden Verhandlungen überhaupt Stellung zu nehmen, haben die drei Arbeiterverbände am 17. Dezember in Essen eine gemeinsame Konferenz ihrer Zahlstellenvertreter abgehalten. Nach Anhörung des Berichts über die am 14. Dezember geführten Verhandlungen, die infolge des Verhaltens der Unternehmer ein Resultat nicht gezeitigt hatten und demzufolge am 21. Dezember fortgesetzt werden sollen, hat die Konferenz die Sachlage eingehend besprochen und die Verbändevertreter beauftragt, sich an diesen Verhandlungen noch einmal zu betreten einzuschmende Haltung einstimmig eine Resolution, in der die Konferenz die Konferenz für die von ihren Beteiligten. Weiter beschloß die Konferenz für die von ihren Beteiligten der am 10. November 1916 in Berlin vor dem Reichsamt für Rheinland-Westfalen ohne jede Einschränkung zur Durchführung der Kündigungstermin der Tarifverträge spricht die Konferenz die dringende Erwartung aus, daß die Unternehmer dem berechtigten Verlangen der Arbeiter nach der gleichen Verdrückung ihrer Notlage, wie es im gesamten Holzgewerbe geschehen ist, sich nicht länger widersetzen werden. Den Verbändevertretern wird zur Pflicht gemacht, in den weiteren Verhandlungen an den für die Allgemeinheit vererbenden Abmachungen unbedingt festzuhalten. Im Falle auf dieser Grundlage eine Verständigung mit den Unternehmern nicht möglich sein sollte, ist von den Arbeiterorganisationen die Kündigung der bestehenden Tarifverträge zum 1. Januar 1917 auszusprechen.

Literarisches.

Die neue Internationale. Briefe deutscher, englischer, französischer und russischer Sozialisten über Nationalismus und Internationalismus. A. Kunde hat für den bekannten von Parvus begründeten Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H. (Berlin, Lindenstr. 114) unter diesem Titel eine aktuelle und sehr lebendige Broschüre geschrieben, die soeben erschienen ist. Die Frage, ob und in welcher Form die durch den jetzigen Weltkrieg zerstückelte Arbeiter-Internationale wiedererstehen und wie sich nach dem Kriege die Beziehungen zwischen den sozialistischen Parteien der einzelnen Länder gestalten werden, beschäftigt die Arbeitkreise aller kriegsführenden Staaten. In dem von Kunde verfassten Briefwechsel kommen die verschiedensten Ansichten, Stimmungen und Vermutungen dieser Parteifröge offen zum Ausdruck. Die Briefe geben treffend die Anschauungen hervorragender sozialistischer Führer wieder und sind teilweise in ihrem Stil und ihrer Art der Begründung Originalliteratur so genau nachgebildet, daß der künftige Leser leicht herausfinden wird, wem der Verfasser das Wort gibt. Die Schrift bietet den durch den Krieg hervorgerufenen Erörterungen über Nationalismus und Internationalismus einen wertvollen klärenden Beitrag und hat nicht nur für denkende Arbeiter, sondern für alle Politiker hohes Interesse. Wegen ihres sehr reichen Inhalts ist der Broschüre recht große Verbreitung zu wünschen. Preis 1 Mk.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübed und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübed.

Welch Riesenanteil an der Bewältigung der Kriegsaufgaben unserer — Nähmaschine zugefallen ist, zeigt die soeben im Verlage der Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. erschienene Broschüre „Krieg und Nadel“. Wort und Bild ergänzen sich in diesem zeigemäßen Druckwert aufs glücklichste, um dem Leser die ungeheure Kriegseistung der winzigen Nähadel recht anschaulich vor Augen zu führen. Die Broschüre ist bei sämtlichen Geschäftsstellen der genannten Gesellschaft erhältlich.

Lübecker Landesausschuß für Kriegsverletzte.

Gabenverzeichnis über die Beiträge und Zeichnungen bis zum 17. Dezember 1916.

Senator G. Vossel M. 1000.— — Hochfenwerk, Drägerwerk (A. und S. Dräger) je M. 5000.— — Heinrich G. Brüggen M. 2000.— — Bürgermeister Eichenburg, Dr. med. Th. Eichenburg je M. 1000.—
 Carl G. D. Lüders, D. S. C. Paulsen, Carl Teschendorf, Baer i. Fa. M. Meyer & Co., Ivan Meyer, Ed. Beckmann, Dampfer & Sommer, Fa. Ungenannt, Dampfbäckeri „Panja“ je M. 500.—
 Heinrich Diestel, Fr. Rita Scheel, W. Christern, Senator Rabe je M. 400.—

Senator Dr. Fehling, Lüb. Kohlen-Großhandel, Konsumverein für Lübeck und Unga., G. S. m. b. H., Meritenein durch Dr. med. C. Pleising, Generalkonsul A. Gohmann je M. 300.—
 Generaldirektor Dr. Neumard, Generalkonsul Pettit, Konsul Hansen, Hermann Rehrs, C. Schulz je M. 250.—

Kollekte in der Küche zu Nuffe, Frau Major Drews, G. C. Dahn & Co., Reinhold Lütke (G. Moll) W. Torkuhl, S. C. Koch, Eduard Koel, Johs. Purrmeier & Sohn, C. F. Schütt & Co., Fr. A. Dönnheimer, Dr. med. Hennings, Senator Dr. Uenau, Senator Dr. Vermehren, Senator Dr. Kalkbrenner, Senator Heinrich Evers, Jordan & Berger Nachf., Hamburg, Lüb. Volkshullehrerinnen-Verein (für Kriegsblinde), S. S. C. Nachtmey, Dresdner Bank Filiale Lübeck, Dr. med. Brockmann, Frau Senator Vertling, D. F. Schults, Dr. med. C. Pleising, Heint. Kaezels, Aug. Serien, Lorenz Garms & Söhne und Fa. O. Domnic & Co., Eduard Borgwaldt, F. Kotel, Bernhödt & Wilde, Ernst Krufe, Prof. Dr. Koib, Adolf Christern, Maracaibo, Frau Konsul Eichenburg, Konsul Gaeders, Aug. Haerder & Co., Borckhus- und Spar-Vereinsbank, Konsul Eudau, Paul Lohrmann, Rud. Karstadt, Joh. R. Strahl, W. Souchay, Charles Witt & Co., Otto Albers, Regierungspräsident von Kozierowski je M. 200.—
 Konsul Dieckmann, Direktor Schwachler, Frau Moses Cohn, Frau Hermann Meyer, Senator Fr. Evers je M. 150.—
 C. F. Nim M. 120.—

Georg Rhode, Cor. Alvert, Magdalena Braumann, Frau Dr. Brubns, Rittmeister Duderstadt, Frau Dr. W. Hansen, Schulrat Prof. Dr. Waghram, Frau M. Babis, Frau Landgerichtsrat Kunze, Frau General Meßler, Landgerichtsdirektor a. D. Boel, Alfred Vallerstedt, Dr. med. Thiede, C. Hopfen, Hof Meising, Frau Baronin Bajelli, Cavell & Percien Nachf., August Jensen, Frau Lilly Babis, Johs. Merckisch Nachf., Carl Schwarz, Frau Senator Behn, Lüb. Feuer-Vers.-Ges. N. G. von 1826, Ferd. Rappier, Sager & Klühmann, Schacht & Co., Konsul D. Rober, Dr. med. Heddinga, Paul Wilberg, Dolstenbank Filiale Lübeck, Peter Wade, Schlurup, Friedr. Schramm, A. Kirchner, S. Friedr. Garms, S. L. Sauhoff, G. Schwarzkopf sen. & jr., Dr. A. Jhde,

Charlotte Grassi, Julius Gieseler i. Fa. G. Schönenberger Nachf., F. C. Becker, Frau Pastor Geisenhof, Prof. Dr. Baethge, Prof. Dr. E. Bender, Ernst Decke, F. K. Struve, Frau Rosenhal, Aug. Sellkopp & Co., Frau W. Gerold, Johs. Köpff, Landgerichtspräsident Dr. Demler, Fr. P. Lüders, Klühmann, Frau Gysella von Morgen, Senator Dr. Eichenburg, Frau M. Behrde, Wolf Blumenthal, G. Blümer, J. N. Stolterfoht, Direktor Th. Martens je M. 100.—
 Frau Dr. med. Brepitt M. 60.—
 Frau Dr. Marie Maret, Amal. v. Borries, Friedr. Schnapauff, Chr. Pfloto, Dr. med. O. Wattenberg, Strecknis, Walter Gärtenhain, Simonsbrotfabrik Paul Schetelig, Rat Dr. Lint, Conrad Heidenreich, Hermann Stamer, Wilh. A. C. Wessel, Dr. Wortmann, Prof. Dr. Grube, Frau Geh. Rat Brecht, C. Badendick, Frau Oberst, Pleising, Jul. Harms, J. W. Böhme, Frau Helene Carlens, S. F. Boldt, Prof. Dr. Curtius, Rechtsanwält S. Wibel, Senior Red'r, Friedr. S. Carlens, Heint. Hermann, Johs. Rabns, M. C. Wölffer, Heint. Gieseler, Heint. Waller, Dr. med. Veit, Frau Prof. Küstermann, Johs. Geis, Konsul C. Holmberg, Frau Legatmeyer, Harald Selbit, Dr. Behn, Prof. U. Reusch, Dr. med. Oscar Meyer, Direktor A. Reichen, Direktor Krebs, Medicinalrat Dr. Ruedel, Dr. Kurt Vermehren, Frau Pastor Polm, Meyer-Dandberg, Franz Doffmann, Fr. Nael, Pleitner & Bruhn, Gebr. Wassertradt, Dr. med. Feldmann, Richard Zimmermann, Anton B. Gorb i. Fa. Gorb & Fischer, Rud. Köhn, Dr. med. Dinkgraeve, Frau Sofrat Reuter je M. 50.—
 Landgerichtsrat Dr. Eichenburg M. 40.—
 Kollekte in St. Regidien M. 39,70.

Prof. Sager, Frau Konsul Behnde, Martin Bahl, Bernh. Wähning, Heinrich Martens, Otto Reinhardt, Fr. W. Gschoff, Frau Oberst Faber, Wilh. Harringer u. Co., Wilhelm Haake, Dr. Hans Reuter, Weisfahl u. Nöhl, Meyer u. Behnde, Dr. med. Schlodtmann, Adolf Carlens, Benno Meyn, Frau Kapl. Thiel u. K., Adolf Falck, Prof. Dr. Eichenburg, Frau G. Warnede je M. 30.—
 Heint. Ambrosius, S. D. Veit, Ernst Sauhoff, Johs. Grassi, C. W. Frank, Konsul C. Philippi, Rob. M. Sloman jr., Zweig-N. Lübeck, Frau M. Brocher, L. F. Vider, Kapl. Nachwien, F. Möllendorf, Hauptwastor L., Fr. W. Baagels, Johs. Kottebohm, Albert Meinde, Harry Maas, Marg. Drolshagen, G. C. Deegau, Koch u. Reimers, Frau Olga Koch, G. von Melle, Bize-Admiral a. D. Exr. Kühne je M. 25.—
 Fr. M. Sievers, N. N. Ungenannt, Altesior Dr. Külle, Frau Jäger, J. Johannien u. Sohn, Zahnarzt S. Hundt, Hauptwastor Boelde, Frau C. Schramm, Frau U. Glaußen, Johs. Rollmann, Chr. Dligs, J. Stoos, Apotheker O. Lint, Marg. Drols-

hagen, Ludwig Schund, Reg.-Rat Dr. Lange, Berth. Peters, Th. Burmann, G. Mannweiler, Gebr. Beckhoff, Johs. Löff, Hermann C. W. Otte, Frau Landgerichtsdirektor Dr. Meyer-Luerben, Oskar H. Dasda, C. Kniep, Prof. L. Mallo, Frau Ida von-Geb, Pastor B., Frau A. Conze, Frau Dr. Gilbert, Oekonomierat Gekhoff, Otto Borchert, M. F. Otto, Ludwig Zander, Frau C. Selig, Frau Gz. Wunderlich, Prof. Dr. Zimmermann, Frau Oberstlt. Schaumann, Holter u. Co., Thiele u. Pottlich, Frau C. Rosenber, Ernst Moritz, F. C. Vauenstein, Fa. M. Krause Wwe., Adolf Borgfeldt, F. Redelkoff, Ungenannt, Frau Kapl. Karstedt, Fr. Charlotte Kölling, Frau F. D. Deede, Wiende u. Co., Lübeck u. Möhring, Heint. G. Radbruch, Dr. Rudolph, Anonym, Major von Schirach, Carl Staaken, Frau C. Möhrmann, Baubirektor Balzer, Frau Dir. Reuter je M. 20.—
 G. Paulig M. 15.—
 St. Lorenz M. 12,50.

Kollekte bei der Kriegsanbacht in St. Petri M. 10,91.
 Frau J. Richter, Westphal, N. N., Franz Schwedt, Fr. Wiedert, Hermann Stamer, Dr. med. Bander, W. u. B. Freund, Rechtsanwält Dr. Fricke, W. Bülle, S. Bülle, Gassfeld u. Gumbach, S. Haffe, Frau Dr. Langerfeldt, Fr. L. Wibel, Fr. M. Schmitz, Fr. Agnes Küder, Heint. u. Schmalz G. m. b. H., W. Rieckmann, Inspektor J. Künze, Julius Appel, Frau Helene Kaszuffen, Prof. Dr. Krüger, Th. Miesner, Kaszuffen u. Blunk, Frau Dr. Mallo, Fr. F. Düns, Rabbiner Carlebach, Alwin Bloer, Carl Borchert, Hauptl. W. Schulmerich, Ludwig Matzahn, Frau Helene Vauenstein, Schönböden, Hauptl. Schering, G. B. Warnede, Oberlehrer in M. Schiedebang, Amtsgerichtsrat Geig, F. Peters, L. Duve, Frau J. Abraham, Dr. Junl, G. N. Schröder, Fr. B. Otten, Brack u. Störmer, Adolf Wilms, Frau R. N. Kois, Hermann Weisföhl je M. 10.—
 Kollekte in St. Jakob M. 9,26.
 Kollekte im Dom M. 8,04.
 Kollekte in St. Marien M. 7,42.
 Kollekte in St. Petri M. 5,12.
 Fr. Luise Knubbe, O. L. D., Bureauvorst. Wulff, Pastor W. Jannasch, Carl Millers, Wilh. Fifau, Fr. Köhlin, Zahl, Wilh. Ulrich, Frau Klein Wwe., Frau Charlotte Pfeiffer, F. N., G. Lorbahn, Frau R. u. R., Frau C. Tigh, Fr. M. Paulig, M. John, Frau C. Stolterfoht je M. 5.—
 Kollekte in St. Regidien M. 4,16.

Außerdem sind von ungenannter Seite M. 2000.— 3/4 % Preuß. Konjols eingegangen.
 Zusammen M. 53 991,51. (6488)

Für obige Gaben verbindlichst dankend, bittet um freundliche weitere Zuwendungen auf sein Konto bei allen Banken und Sparkassen
Lübecker Landesausschuß für Kriegsverletzte.

Ein passendes
Weihnachtsgeschenk
 bekommen Sie ohne
 Bezugsschein in dem
**Lübecker Pantoffel-
 und
 Schuhvertriebshaus**
Huxstr. 55.

Großes Lager
 in
Uhren
Gold- und Silberwaren.
Georg Reese
 Huxstraße 22-24.

Das beliebte
Wetterthermometer
 Paket 25 L. 10 Pakete 2.40
 in Nieder einatropfen.
 Der Gebrauch macht Ertrag
 vollkommen nutzbringend.
Fritz Kruse,
 Schmaltebuden 32. (6487)

Praktische Weihnachtsgeschenke

zu annehmbar billigen Preisen.

Herren-Paletots	Knaben-Paletots	Damen-Mäntel	Kinder-Mäntel
Herren-Anzüge	Knaben-Anzüge	Damen-Röcke	Kinder-Kleider
Jünglings-Ulster	Herren-Hosen	Damen-Blusen	Loden-Capes
Jünglings-Anzüge	Loden-Joppen	Damen-Kostüme	Gummi-Mäntel

Große Auswahl

in Kleiderstoffen, Baumwollwaren und Aussteuer-Artikeln,
 Unterzeugen, Hüten, Mützen und Schuhwaren.

Sonntag, d. 24. Dezember, bis 4 Uhr geöffnet.

Ehlers & Reetwisch

Holstenstrasse 1 Lübeck St. Petri 2-4.

Sehr angenehme Wirkung für
 meine Tochter. Ohren entzündet,
 schmerzhaft oder juckend. Ang. von
 W S an die Firma. (6485)

STADTHALLEN.
 Ab 1. Weihnachtsfeiertag, 4 und 8 Uhr:
Die Soldaten für die Soldaten!
Ostpreußen!
 Ein vaterländisches Soldatenstück in 3 Akten.
 Zugunsten des Kriegsliebesdienstes.
Vorverkauf ab 10 Uhr vormittags aussergewöhnlich
 an der Kasse und bei Rudolph
 Karstadt.
 zeitig Plätze sichern! (6483)

Große Puppen
 billig zu verkaufen. (6474)
 Evers, Bergstraße 62 L.

Dr. med. Dornseifer
 privat bis Sonnabend früh. (6476)

Für das Weihnachtsfest
 empfehlen wir (6493)
 reichhaltige Auswahl in passenden Geschenkartikeln:
**Porzellan, Steingut, Glaswaren,
 Emaille, Haus- und Küchen-Geräte**
 zu billigen Preisen.
Gebr. Steder, Huxstraße 95.

Verlor. e. schwarze Sammet
 Handtasche mit gelbem Bügel
 von d. Stadt bis Lindenstraße.
 6422 Abz. neq. Ref. Weiterfr. 28 L.

Bilderleisten
 einrahmungen
 Oscar Tanchnitz, Glashandlg.,
 Fleischhauerstr. 25. Fernruf 2805.

Knochenverkauf.
 Morgen, Freitag,
 fein Knochenverkauf.
 Paul Lohrmann. (6481)

Achtung!
General-Versammlung
 der Schweinegilde für
 Fackenburg und Umgegend
 eig. Fackenburg
 am Sonntag, d. 7. Januar 1917
 nachmittags 3 Uhr
 bei F. L. Paelan, Fackenburg.
 Tagesordnung:
 1. Abrechnung.
 2. Vorstandswechsel.
 3. Verschiedenes.
 Der Vorstand. (6477)

Achtung Kriegerfrauen!
 In der Woche von Weihnacht
 bis Neujahr fallen die Sprech-
 stunden betreffend Unterstützung
 aus. Erste Sprechstunde am
 Dienstag, d. 2. Januar 1917.
 Frau Prof. Dr. Zillich,
 6467) Bugenhagenstr. 6.

Hansa-Theater.
 Freitag, 22., Sonnabend, 23.,
 6 Uhr, Sonntag, 24., 4 Uhr:
**Die Reise durch das
 Märchenland.**
 Erwachsene ein Kind frei!
 Nichtnum. Platz Kinder 20 ¢.
 Ab 25. Dezember:
 Im Krug zum grünen Kranze.
 Vorvk. Zigg. Sager, Kohlmarkt,
 u.a.d. Theaterk. 10-1 u. ab 6 Uhr.

Stadttheater.
 Donnerstag, d. 21. Dezbr. 1916
 Anfang 8 Uhr:
Romeo und Julia.
 Schauspiel v. W. Shakespeare.
 Freitag, d. 22. Dezember 1916
 Anfang 8 Uhr:
Der Troubadour.
 Oper von G. Verdi.
 Anfang der Vorstellungen
 8 Uhr.
 Sonnabend, 23. Dezemb. 1916
 Anfang 3 1/4 Uhr:
 Schauspielpreise.
Aschenbrödel
 oder
Der gläserne Pantoffel.
 Gr. Weihnachtsmärchen mit
 Gesang u. Tanz v. E. Görner.
 Vollständig neue Ausstattung!
 Sonntag, d. 24. Dezember 1916
 nachmittags 3 Uhr.

Aschenbrödel.
 I. Feiertag:
 Abends 7 1/2 Uhr:
Hoffmanns Erzählungen.
 Phantastische Oper
 von J. Offenbach.
 II. Feiertag:
 Anfang 7 1/2 Uhr:
Der Troubadour.
 Oper von G. Verdi.
 An beiden Weihnachtsfeier-
 tagen, nachm. 3 Uhr:
Aschenbrödel.

Anzeigen als Anzeichen.

Noch immer läßt der Anzeigenteil mancher Zeitungen Zweifel darüber aufkommen, ob die behördlichen Maßnahmen geeignet sind, eine unnötige Verteuerung der Lebensmittel und der Güter des täglichen Bedarfs zu verhindern, ob nicht doch durch die Maßnahmen der Verordnungen und Gesetze immer noch Persönlichkeiten schlüpfen können, denen weniger an einer zweckmäßigen Verteilung als an einem möglichst gewinnbringenden Losfahren der Waren gelegen ist. Der Kriegsausschuß für Konsuminteressen, der schon im Juni d. J. das Augenmerk der Öffentlichkeit auf diese Dinge richtete, hat jetzt eine neue Untersuchung im Anzeigenteil eines vielgelesenen Berliner Blattes vorgenommen. Der Handel mit „beschlagnahmefreien“ Lebensmitteln ist danach weniger rentabel als das Geschäft mit Cerealienerzeugnissen. Ein Kaufmann aus Hamburg sucht in derselben Nummer einige Hundert Risten Kerzen gleichzeitig zu erwerben und loszuwerden. Man darf wohl, ohne ihm Unrecht zu tun, annehmen, daß er sich des (für ihn!) nützlichsten Kettenhandels befleißigt. In derselben Zeitung findet er in Groß-Berlin noch 12 Verursachter, darunter nach Ausweis des neuen Telefon- und Adreßbuches:

- 1 Geschäft für Gas- und Wasserleitungsartikel,
 - 1 Rechtsanwalt,
 - 1 Geschäft für Pall- und Rotillonartikel,
 - 1 Gewürz- und Schokoladenhaus,
 - 1 Grundstücks- und Hypothekenvermittler (der im Sommer 1916 mit kondensierter Milch handelte),
 - 2 Kaufleute,
 - 5 sind nicht so seßhaft, daß sie bei Aufstellung der Verzeichnisse hätten berücksichtigt werden können. Einer von ihnen widmete sich im Sommer dem Handel mit Bonbons und Schokoladen.
- Mit Wachs- und Wachsgemischen befaßten sich:
- 1 Vertreter für Eisen, Metalle und Hüttenwerkprodukte und
 - 1 Annoncen-Expedition für Rußland.

Es wäre sicherlich lohnend einmal zu untersuchen, zu welchem Zweck die Kerzen aufgefauft werden. Vermutlich werden sie z. B. einem „Ummertun-sorogee“ unterworfen und kehren in der Form von Seifenkerzen, Hautcremes und dergl. wieder. — Auch Soda scheint vielfach einen solchen Prozeß durchzumachen, der natürlich immer einer Verteuerung gleichkommt.

- Das Reinigungsbedürfnis der Verbraucher zu befriedigen, bemühen sich
- 4 unbekannte Größen,
 - 1 Kaufmann,
 - 1 Gewürz- und Schokoladen-Engros-Haus,
 - 1 Delwerf,
 - 1 Fabrik für dekoriertes Hohlglas,
 - 1 Verlagsbuchhändler,
 - 1 Bandgeschäft für Hypotheken- und Grundbesitz.

Eine sehr verdienstvolle Sache ist es auch, einen solchen Lebenswandel zu verbessern. Ob aber alle es mit so gutem Gewissen tun dürfen wie der „Fischer“ in „Kultus-Café“, darf nach den bisherigen Erfahrungen mit Ersatzmitteln wohl bezweifelt werden. Vermutlich sind sie nicht viel haltbarer als die Ball- und Rotillonartikel, die früher den Handelsoegenstand des einen Vertreters dieser Warengruppe bildeten. Ob ein anderer, der gleichzeitig mit Suppenwürfeln und Schokoladen handelt, gleiche Grundstoffe für beides benutzt, wird im Interesse des Appetits seiner Kunden verschwiegen. Der vom Sommer her bekannte „Kocher“ handelt jetzt mit allen möglichen und unmöglichen Nahrungsmittelerzeugnissen, mit Bohnermasse und Glycerinerfah 1a.

Unter den Anzeigen für Lebensmittel fallen die Ankündigungen der Gutsbesitzer auf, die für ihre Gärten Preisangebote der Kaufleute verlangen. Wahrscheinlich erhalten dann die den Vorzug, die der berühmten „Bismarck-Grenze“ für eine Gans am nächsten kommen. — Im übrigen sind ein Gärtner und vier nicht weiter feststellende Per-

sönlichkeiten um die Erhaltung der Gänsepreise auf entsprechender Höhe bemüht.

- 1 Musik-Café kauft beschlagnahmefreies Mehl,
- 1 Hausbesitzer braudt Marmeladeneimer,
- 1 Herr hat große Posten Haselnußöl abzugeben und sei der Aufmerksamkeit des Kriegsausschusses für Oel- und Fetts besonders empfohlen,
- 1 Vertreter für Knochen-, Milch- und Lederleim sucht das Publikum mit Brühwürfeln zu „leimen“, außer ihm leben von diesem Handel je ein Importeur und Versandgeschäft, ebenso eine Verkäuferin.

Ein Vertreter auswärtiger Häuser hat größere Posten gefalzener Niesmuskeln und gemahlener Schweinedärme abzugeben. Vielleicht interessieren sich die zuständigen Stellen für den Lebensweg dieser Därme. Es wäre ja nicht ausgeschlossen, daß sie sich in „Prima-Leberwurst“ verwandeln.

Die ausländischen Gewürze, Bonbons, Sirup sind ein dankbarer Handelsartikel und haben verschiedene Leute zum Berufswechsel veranlaßt. — Eine Wilmersdorfer Privatier bietet Gänsefett, -brust und -pastete an. Eine Schneiderin hat gefüllte Schokoladenbeiseln abzugeben.

Allem Anschein nach löst sich nach Ansicht vieler Leute die Frage: „Wie gründe ich mir eine Existenz?“ immer noch am einfachsten auf die Art: „Man nehme einen alten Topf und jährliche Ersparnisse!“ Aber auch dieser gute Rat mit den entsprechenden Rezepten wird teuer verhandelt. So verkauft ein Laboratorium „Marmeladefabrikations-Lizenzen“ mit Bezugsquellenangabe für die Rohstoffe für 20 bis 200 Mark! Noch findiger ist eine Frau Witvin, die für 2,50 Mark einen Küchenzettel für drei Tage versendet.

Nach der Bundesratsverordnung vom 24. Juni 1916 ist der Handel mit Lebensmitteln nur denjenigen erlaubt, die die Genehmigung zu diesem Handel erhalten haben. Man gewinnt aus den Anzeigen aber den Eindruck, als würde gegen diese Verordnung wesentlich oder jahrlässig noch recht oft verstoßen. Auch muß man fragen, ob nicht im Interesse der Verbraucher dieses Gesetz gleichfalls auf den gesamten Handel mit Gütern des täglichen Bedarfs Anwendung finden könnte und schließlich, ob nicht den Zeitungen die Pflicht auferlegt werden müßte, vor Annahme eines Inseratenauftrages zu prüfen, ob es sich um legitimen oder illegitimen Kauf und Verkauf handelt. Meint man aber, daß durch die Anzeigen die Waren wenigstens an Licht kommen, so möge man auch vor einer systematischen Kontrolle nicht zurückweichen. Es ließe sich mancher Ersatz- und Ausmerzer und mancher Mäherer im Keime ersticken. Die Namen der in diesen Zeilen erwähnten Händler hat der Kriegsausschuß für Konsuminteressen den Behörden mitgeteilt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichstag und die Friedensbedingungen.

In der „Liberalen Korrespondenz“ wendet sich der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Dr. Müller-Weinigen gegen die Auffassung, als wenn das Resultat der Abstimmung über den Verlagsantrag Spanin in der Sitzung vom 12. Dezember als Bereitwilligkeit der Parteien ausgelegt werden könnte, sich in der Frage der Friedensbedingungen auszusprechen zu lassen. Er erklärt unter Hinweis auf das Schreiben der nationalliberalen Reichstagsfraktion an den Reichstagspräsidenten dazu folgendes:

„Ich glaube, daß die für diesen Antrag Spanin stimmenden Parteien gar nicht daran dachten, sich eine solche Ausfertigung über die Friedensbedingungen selbst gefallen zu lassen. Sie haben, wie die fortschrittliche Volkspartei wiederholt und auf das Bestimmteste erklärt, daß sie es für absolut notwendig halten, über diese folgenhaften Entscheidungen gehört zu werden, in deren hoher Entscheidung sie von der Auflösung der Nationalliberalen Par-

tei in nichts abweichen. Wollte Übereinstimmung besteht auch sicherlich über den folgenden Satz des nationalliberalen Schreibens: „Wir müssen Anspruch darauf erheben, daß ihm (dem Volke) künftig die Möglichkeit gegeben wird, durch den Mund des Reichstages seine Stimme zu erheben und mitzuwirken.“ Das verlangen auch wir in derselben Stärke. Der Unterschied in der Auffassung besteht und besteht lediglich über die taktische Frage, ob es klug sei, einer nun einmal bereits festgestellten vorübergehenden Note der Bierverbandsmächte eine Aussprache anzuhängen, die nach unserer Ansicht keinerlei Nutzen, wohl aber unwiederbringlichen Schaden hätte anrichten können. Ich glaube, es gibt keinen ruhiger objektiver Überlegenden, der nicht aus der unglückseligen Polendebatte im preussischen Abgeordnetenhaus entnommen hätte, wie gefährlich in dieser Zeit eine unzeitgemäße und schlecht vorbereitete Debatte ist. „Der Schaden, der dort geschah, ist kaum wieder gut zu machen.“

Dr. Müller weist schließlich darauf hin, daß die Friedensnote nur ein vorübergehender Akt, nicht der Friedensschatz selbst war; eine Ausschaltung des Reichstages könne damit nicht anerkannt werden.

Eine bezeichnende Mahnung.

Mit welchen Widerständen die Landräte bei der Berechtigung von Lebensmitteln für die Bezugsbezirke zu rechnen haben, zeigte sich in einer Sitzung des Oepelner Kreisrates. Der Vorsitzende, Landrat Düke, richtete an die Mitglieder des Kreisrates die Bitte, sie möchten ihren ganzen Einfluß aufbieten, damit seinen Anordnungen kein Widerstand entgegengesetzt werde. Er führte dann weiter aus:

„Wohl sei dank der tapferen Truppen und ihrer genialen Führung die strategische Lage selten gut, aber trotzdem müßte jeder den Anforderungen der Behörden unbedingt Folge leisten. Insbesondere seien aber bei der Kartoffelbestandsaufnahme so viel unwahre Angaben gemacht worden, daß er genötigt gesehen habe, durch die Gendarmen nachzugehen. Werde es nicht anders, so werde er demgemäß an das Generalkommando berichten, worauf dann militärische Requisitionen erfolgen werden. Von Beamten des Kriegsernährungsamtes sei auf einer Reise durch den Kreis festgestellt worden, daß auf dem Lande in geradezu unerantwortlicher Weise Milch und Butter verbraucht wird, nur damit der Städter nichts bekomme. Es sei ein absolutes Übel, wenn bei einem Rindviehbestande von 41.000 im Kreise nur 4½ Zentner Butter in der Woche abgeliefert werde. Eine neue scharfe Verordnung, betreffend die Ablieferung der Butter werde schon in den nächsten Tagen erlassen werden.“

Die künftige Kolonialpolitik.

Zwischen den Kolonialpolitikern der verschiedenen Richtungen scheint es zu lebhaften Auseinandersetzungen kommen zu sollen über die Gestaltung einer künftigen deutschen Kolonialpolitik. Die „Deutsche Kolonialgesellschaft“ wünscht nicht nur Wiederherstellung unseres Besitzes in Afrika, sondern auch deren weitere Ausdehnung und daneben Siedlungsgebiete, Flottenstützpunkte usw. am Indischen und am Stillen Ozean. Paul Rohrbach dagegen hätte am liebsten einen oder zwei geschlossene große Blöcke von Kolonialland, das sich seiner Auffassung nach erheblich leichter verteidigen ließe. Einen anderen Standpunkt wieder nimmt Graf Reventlow ein, der das Programm der „Deutschen Kolonialgesellschaft“ in der „Deutschen Tageszeitung“ kritisch beleuchtet. Er unterschreibt, daß man haben müsse, was durchaus notwendig sei. Ihm liegt das „durchaus notwendige“ aber erheblich näher, es besteht für ihn in der Oberherrschafft in Belgien und der freien Benutzung seiner Küsten und Häfen, und auch das französische Erzgebiet scheint ihm etwas zu sein, das durchaus in den Rahmen des „durchaus notwendigen“ fällt. Die Forderung militärischer Sicherung zukünftiger deutscher Kolonien erscheint ihm völlig berechtigt, und es werde nach dem Kriege noch darüber zu reden sein, ob es richtig war, daß man sich in Deutschland auf das Kongoa kommen verlaßen hat, wonach im Falle kriegerischer Verwicklungen in Europa die Schutzgebiete neutralisiert würden.

Schuld und Sühne.

Roman aus dem Russischen von F. M. Dostojewski.

50. Fortsetzung.

„Mein Gott! Die Brust ist ihm ganz zerbrochen, Blut, nichts als Blut!“ rief sie in Verzweiflung. „Wir müssen ihm das Oberkleid abnehmen; wende dich ein wenig, Semen Sacharowitsch, wenn du kannst,“ rief sie ihm zu.

Marmeladow erkannte sie.

„Einen Geistlichen!“ — brach er mit heiserer Stimme hervor.

Katharina Zwanowna ging ans Fenster und schaute die Stirn an den Fensterrahmen, während sie verzweiflungsvoll ausrief: „Du dreimal verfluchtes Dasein!“

„Einen Geistlichen!“ wiederholte der Sterbende, nach minutenlangem Schweigen.

„Sie sind schon gegangen!“ rief ihm Katharina Zwanowna zu; er vernahm den Satz und schwieg. Mit schüchternem, schmerzhaftem Blick dachte sie sein Auge; sie wandte sich wieder zu ihm und stand an seinem Kopf; er beruhigte sich ein wenig, aber nur für kurze Zeit. Bald rührten seine Augen auf der kleinen Erde, seinem Liebling, welche bebend in der Ecke hauchte als sei sie erkrankt, und ihn mit ihren fragenden Kinderaugen unausgeseht anjah.

„Aa“ — stöhnte er voll Unruhe nach ihr hin; er wünschte etwas zu sagen.

„Was ist dir?“ rief Katharina Zwanowna.

„Sie ist naht, naht!“ murmelte er, mit ihrem Blick nach den nackten Füßen der Kleinen wendend.

„Schweig!“ antwortete zornend Katharina Zwanowna, „du weißt am besten, weshalb sie naht ist!“

„Gott sei Dank, der Arzt!“ rief Rastolnikow jetzt erfreut aus. Der Arzt trat ein, es war ein sorgfältig geübter alter Herr, ein Deutscher, welcher mit nichttrauischem Blick um schaute; er trat zu dem Kranken, nahm dessen Puls, befühlte aufmerksam den Kopf und öffnete mit Hilfe Katharina Zwanownas das von Blut ganz durchdränkte Hemd, um die Brust zu entblößen. Die Brust war völlig zerquetscht, zertrümmert und zerquetscht, einige Rippen auf der rechten Seite waren zerbrochen. Auf der linken Seite, gerade auf dem Herzen, zeigte sich ein unglücklicherweise großer, schwarzer Fleck, ein fürchterlicher Ausschlag. Der Doktor verzog das Gesicht, der Polizist berichtete ihm, daß der Heberfahrener unter den Nähern gelegen und dreifach Schritt auf dem Straßensplaster mitgeschritten worden sei.

„Wunderbar, daß er noch zur Besinnung gekommen ist,“ flücherte der Arzt Rastolnikow zu.

„Wie beliebt?“ frag dieser.

„Er wird sehr bald sterben.“

„Ist gar keine Hoffnung?“

„Nicht die geringste; er liegt schon im Versterben. Obenein ist auch der Kopf noch sehr gefährlich verletzt. Ihn! Man kann ihn vielleicht noch zur Erde lassen, aber das wird nutzlos sein, denn in fünf oder zehn Minuten ist es unfehlbar vorüber mit ihm.“

„Nun so wollen wir ihn doch zur Erde lassen!“

„Ganz gern; aber ich sage voraus, daß dies völlig unnütz ist.“

Jetzt ertönten abnormale Schritte, die Menge auf der Treppe draußen teilte sich und auf der Schwelle erschien der Geistliche mit dem Heilmittel, ein grautöpfiger Alter. Hinter ihm folgte ein Polizist. Der Arzt machte sofort Platz und wechselte einen bedeutungsvollen Blick mit jenem. Rastolnikow fragte den Doktor, ob er nicht noch eine Weile verzöhen wolle, dieser zuckte die Achseln und blieb.

Alle gingen hinaus, die Beichte währte nur kurze Zeit, denn der Sterbende war kaum noch bei Besinnung und vermochte nur abgerissene unverständliche Laute von sich zu geben. Katharina Zwanowna nahm die Kleine Lida, ergriff das Knäblein auf dem Stuhle und zog sich in eine Ecke des Zimmers zurück, wo sie auf die Knie niederfiel und auch ihre Kinder um sich herum niederzettelte. Die Kleine zitterte der Knabe, auf nackten Knien hockend, hob das Verhängnis empor, bekränzte sich, reizte sich zum Boden nieder und ließ mit der Stirn auf, was ihm bei anderen Vergnügen zu machen liebte. Katharina Zwanowna magte ihre Lippen und hielt die Tränen zurück; sie betete auch, bisweilen das Hemdchen des Kleinen in Ordnung bringend, und über die entblößten Schultern des Mädchens einen Krug legend, den sie einer Kommode entnahm; sie erhob sich nicht von den Knien während ihres Gebets. Wiederum wurde jetzt von Neugierigen die Tür des inneren Zimmers geöffnet, draußen auf dem Treppengang drängten sich immer mehr und mehr Schaulustige, die indes nicht die Schwelle überschritten. Ein ansehnliches Wachsstämmchen erhellte die Szene.

In diesem Augenblick drängte sich Polenta von draußen herein, welcher nach ihrer Schwelle gewiesen war. Sie vermochte kaum noch Atem zu holen, so schnell war sie gelaufen. Sie warf das Tuch ab, ihr Auge suchte die Mutter, zu welcher sie nur hintrat, um ihr zu sagen, „Sie kommt, ich begegnete ihr auf der Straße!“

Die Mutter zog ihr Kind auf die Knie nieder neben sich. Aus dem Hause erschien jetzt, leise und schüchtern, ein Mädchen. Es war eine seltsame Erscheinung in diesem Räume, bei dieser Armut, diesen Lumpen, dem Tod und der Verzweiflung. Sie war ebenfalls elend gekleidet, ihr Anzug war wertlos, aber er

war gepußt für den Straßengeschmack, mit einem Gesicht und Verstandnis, das in seiner besonderen Art und Weise klar und schnell erkenntlich den Zweck verriet. Sonja blieb auf dem Bordsteinal stehen, mitten auf der Schwelle, aber sie überschritt diese nicht. Sie blähte wie eine Selbstverlorene, ohne Bewußtsein und ohne Erkenntnis in ihrem, wohl aus vierter Hand erworbenen seidenen und hier ganz unanständigen Kleide mit der langen, lächerlichen Tornüre, mit ihrer Keimlinie, welche die ganze Türöffnung ausfüllte, ihren hellen Halbjuchsen, ihrem zur Abendzeit ganz unnötigen Sonnenschirm, den sie gleichwohl stets mit sich trug, und ihrem auffallenden, runden Strohhut mit brennend rot gefärbter Feder. Unter diesem kindisch aufgepußten Hut schaute ein schlichtes, bleiches und erschrecktes Gesichtchen mit geöffnetem Munde und vor Entsetzen unbeweglichen Augen hervor. Sonja war von kleinem Wuchs, etwa achtzehn Jahre alt, bleich, aber eine ziemlich angenehme Blondine, mit sprechenden blauen Augen. Sie schaute unverwandt nach dem Bett und dem Geistlichen, auch sie atmete hoch vom schnellen Laufen. Endlich mochte ein Jäheln einzelner Worte aus dem Hause zu ihr dringen. Sie schlug die Augen zu Boden, trat über die Schwelle und stand im Gemach, aber immer noch an der Tür.

Die Beichte und das Abendmahl waren vorüber und Katharina trat auf neue an das Lager ihres Mannes. Der Geistliche trat zurück und wandte sich, um Katharina Zwanowna einige Worte zur Aufrechterhaltung und zum Trost zu sagen.

„Über was soll ich mit diesen anfangen?“ rief diese verzweiflungsvoll, auf ihre Kinder weisend.

„Gott ist gütig, hofft auf die Güte des Allmächtigen“, begann der Geistliche.

„O, er ist uns nicht gütig gesinnt!“

„Das ist jühdhaft, Frau,“ antwortete der Priester kopfschüttelnd.

„Nein, ist das nicht jühdhaft?“ schrie Katharina Zwanowna laut, auf den Sterbenden zeigend.

„Vielleicht werden die, welche die unwillkürliche Ursache gegeben haben, sich dazu verpflichten, Euch zu entschädigen, wenn auch nur für den Verlust des Erwerbs.“

„Ihr versteht mich nicht!“ rief sie wütend, mit der Hand winkend. „Wofür mich entschädigen? Ist er doch selbst unter die Pferde gelaufen! Was habe ich für Erwerb? Von ihm gab es keinen, sondern nur Trübsal, denn er war ein Trunkenbold und hat alles vertrunken! Er hat uns bestohlen, und den Erlös in die Gasse geschleppt, sein Leben und das meine hat er vernichtet!“

„Gott sei es gedankt, daß er stirbt! Der Verlust ist nicht groß!“

„Man soll in der letzten Stunde allen vergeben, und solche Empfindungen, Liebe, sind sehr jühdhaft!“

(Fortsetzung folgt.)

— Graf Reventlow geht aber weiter und behauptet, daß eine ausreichend starke Kriegsflotte nicht die Grundlage einer überseeischen und kolonialen Betätigung sein müsse, sondern geradezu ihre Voraussetzung bilde. Sonst würden wir in unseren Kolonien bei Großbritannien, später eventuell auch bei den Vereinigten Staaten, nur zu Miete wohnen, ein Wort, welches in manchen deutschen Kreisen vielfach Vergeris erregt habe, das aber trotzdem sachlich zureichend sei. Vor allem müsse man nach Seegeltung trachten, dann ergäbe sich früher oder später alles andere von selbst. Zur Seegeltung aber bräuchten wir eine genügend starke Hochsee-Flotte und zum mindesten die flandrische Küste.

Man kann den Kolonialpolitikern ruhig das Vergnügen lassen, sich jetzt über die Gestaltung einer künftigen deutschen Kolonialpolitik zu unterhalten. Die Masse des deutschen Volkes hat momentan wesentlich andere Sorgen, so die Beschaffung der Nahrungsmittelschwierigkeiten und vor allem Dingen die Herbeiführung eines baldigen Friedens, der Deutschlands Bestand sichert und seine Entwicklungsfähigkeit nicht hindert. Demgegenüber ist die Frage der künftigen deutschen Kolonialpolitik in der Tat nur von sehr untergeordneter Bedeutung.

Herabsetzung der Malzkontingente.

Amlich wird mitgeteilt: Die Nachprüfung der Erntevoranschläge hat ergeben, daß die Gerstenernte das erwartete Ergebnis nicht bringen wird. Die ungenügende Kartoffelernte erfordert, daß die Kartoffel als Streckungsmittel für das Brotgetreide ausscheidet; an die Stelle der Kartoffel wird bei der Brotstreckung die Gerste treten müssen. Um die erforderlichen Mengen Gerstenernte verfügbar zu machen, hat der Bundesrat beschlossen, die durch die Verordnung über die Malz- und Gerstenkontingente der Brauereien sowie den Malzhandel vom 7. Oktober 1916 auf 48 Prozent festgesetzte Malzkontingente auf 25 Prozent herabzusetzen. Die im Königreich Bayern bestehenden wirtschaftlichen und Ernährungsverhältnisse haben die Berücksichtigung der Brauereien im rechtsrheinischen Bayern mit einem Zuzugkontingent von 10 Prozent gegenüber den außerbayerischen Brauereien für geboten erscheinen lassen. Das für Bayern erhöhte Malzkontingent wird insofern eine verstärkte Inanspruchnahme der für die Allgemeinheit zur Verfügung stehenden Gerstenmengen nicht zur Folge haben, da Bayern sich bereit erklärt hat, die erforderliche Gerste aus dem an sich ablie-

ferungsreichen Teil der bayerischen Gerstenernte zu decken. Das Zuzugkontingent ist nur für die in Bayern rechts des Rheins belegenen Brauereien, nicht aber für die pfälzischen Brauereien festgesetzt worden.

Nach dem aufgestellten Wirtschaftsplan besteht die Erwartung, daß die nunmehr wesentlich herabgesetzten Malzkontingente gleichmäßig werden beliefert werden können. Diese Erwartung ist insofern an die Voraussetzung geknüpft, daß nicht unvorhergesehene Verhältnisse eine Änderung des Wirtschaftsplanes notwendig machen. Ein Rechtsanspruch der Brauereien auf Belieferung in Höhe der festgesetzten Kontingente besteht nicht.

Oesterreich-Ungarn.

Das neue österreichische Ministerium. In Berücksichtigung der politischen Gesamtlage legte der Geheimrat Dr. v. Spitzmüller den ihm erteilten Auftrag zur Bildung eines Kabinetts in die Hände des Kaisers zurück. Wie wir erfahren, unterbreitete der hierauf mit der Kabinettsbildung betraute Ackerbauminister Graf Clam-Martinich dem Kaiser bereits Anträge hinsichtlich der Zusammensetzung des neuen Ministeriums. Wie verlautet, hat sich das neue Kabinett folgendermaßen zusammengesetzt: Präsidium und Leitung des Ackerbauministeriums Graf Clam-Martinich, Ministerium des Innern Freiherr von Handel, Handelsministerium Dr. Urban, Arbeitsministerium Freiherr Hülarek, Kultus- und Unterrichtsministerium Freiherr Hülarek, Minister für Galizien Dr. Bobrjinsky, Landesverteidigung Freiherr Georgi, Finanzministerium Dr. von Spitzmüller, Justizministerium Freiherr Schenk, Eisenbahnministerium Freiherr Forster, Minister ohne Portefeuille Dr. Bärnreiter.

Aus Nah und Fern.

Doppelmord. Gestern früh 7 Uhr wurden, wie aus Köln gemeldet wird, in der Nähe Kölns zwei Leichen, ein Mann von 35 bis 40 und ein Knabe von 12-14 Jahren mit durchschnittenen Halsen aufgefunden. In der Nähe lag ein großes Hackmesser. Vom Täter fehlt bislang jede Spur.

Der mit dem Fett! Der Vorsitzende des Kreisaußschusses Lebus macht im „Kreisblatt für Lebus“ folgendes bekannt: Wegen der mangelhaften Milch- und Butterablieferung bestimmte ich, daß den Subhaltern, welche die ihnen vom Kreise bezm. den

Gemeinden aufgegebenen Milch- und Buttermenge nicht oder nicht voll liefern, die Fehlmenge in Fett abzunehmen ist. Bei unbegründeter Weigerung ist die Fehlmenge doppelt in Schmelzfett zu entrichten. Diese Bestimmung hat rückwirkende Kraft bis zum 15. November d. Js. Im übrigen können auch alle die, welche keine Kühe halten, zur Ablieferung von Fett herangezogen werden.

Das sollte auch andertwärts geschehen. In Berlin schreitet die Preisprüfungskommission, die erst kürzlich Richtpreise für Äpfel aufgestellt hat, im Verein mit dem Kriegsernährungsamt energisch gegen die Preistreiberien an. Die Apfelkäufe auf der Spree wurden einer gründlichen Revision unterzogen. Da sich herausstellte, daß die Händler das Obst als böhmisches Obst zum Durchschnittspreis von 1 Mk. das Pfund verkauften, wurden die Ladungen von zwölf Spreekäufern beschlagnahmt und die Händler zur Anzeige gebracht. Die Preisprüfungskommission will ihre Revisionen auch auf die Markthallen und Kleinhändler ausdehnen.

Vorsicht, Wohltäter! Im Anzeigenteil der „Rhein.-Westf. Zeitung“ liest man folgende Anzeige:

Gemeinnützige Gesellschaft sucht für Zwecke der Wohnungsfürsorge für linderreiche Familien größeres Kapital gegen Hypoth. Sicherheit auf 5 bis 6 Jahre. Jährlicher Gewinn 60 bis 70 Prozent. Anz. unter an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Dortmund erbeten.

Also soziale Fürsorge mit 70 Prozent Profit. Schade, daß diese edlen Menschenfreunde anonym bleiben. Die Öffentlichkeit hätte alle Ursache, solche „Wohltäter der Menschheit“ näher kennen zu lernen, um sich vor ihren Projekten, die natürlich unter dem Mantel christlicher Nächstenliebe präsentiert werden, zu hüten.

Weitgehende Verbindungen! Im „Berliner Tageblatt“ vom 6. Dezember finden wir folgendes Inserat:

!!! Zivildienstplicht!!!
Zur Ausführung großer Seereslieferungen sowie zur Neuetrichtung wird von bedeutendem Unternehmen, welches über weitgehende Verbindungen verfügt, **Killer oder tätiger Teilhaber** gesucht. Offerten an F. Müller, Berlin, Ravensbrücke 3, l.

Das Inserat läßt vermuten, daß Kapitalisten sich deshalb als Teilhaber einfinden sollen, um von der Dienstpflicht loszukommen, und wenn es mit den großen Seereslieferungen stimmt, machen sie noch extra ein gutes Geschäft.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwark. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck

Haller's Musikhaus Markt 3 6484 **Großes Lager aller Musikinstrumente**
Kohlmarkt 12 **Mund- u. Handharmonikas, Violinen, Zithern,**
Telephon 1966. **Taschenlampen u. Batterien.**

Als passende
Weihnachtsgeschenke
empfehle
ohne Bezugsschein:
Pelzwaren
in großer Auswahl
und jeder Preislage.
**Moderne Kragen u.
Muffe in Skunks**

Eduard Hirsekorn
Lübeck, Sandstrasse 20.

**Nerz, Marder, Iltis, Feh,
Alaskafuchs**
zu besonders billigen Preisen.
Pelzbarrets, sehr kleids. Formen.
Herren- Pelzkragen, Pelzmützen,
Herren- und Damenpaläz.
Militärwesten. 6457

Bekanntmachung
betreffend den Verkauf der freigegebenen
Gemüsekonservern.

Nachdem auf Anordnung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts der Abzug des fünften Teiles der am 20. Dezember 1916 im Besitz der Händler befindlichen Vorräte an Spargel- und Erbsenkonservern für die Zeit vom 20. Dezember 1916 bis 10. Januar 1917 freigegeben ist, wird für das Lübeckische Staatsgebiet folgendes angeordnet:

§ 1.
Voraussetzungen von Verbrauchern auf Lieferungen von Spargel- und Erbsenkonservern sind verboten. Auf bereits erfolgte Vorausbestellungen von Verbrauchern darf eine Lieferung nicht erfolgen.

§ 2.
Jeder Kleinhändler ist verpflichtet, solange er freigegebene Spargel- und Erbsenkonservern vorräthig hat, an jeden, der nach den Bestimmungen des § 3 zum Bezug berechtigt ist, die Konservern zu verkaufen. Der Verkauf ist also nicht an die Stundenfrist gebunden.

§ 3.
Die Verbraucher dürfen Spargel- und Erbsenkonservern nur gegen die Abnahme des Berechtigungscheines K des Lebensmittelbuches abgeben werden. An den Kopf des Berechtigungscheines K sind die Worte „Spargel- und Erbsenkonservern“ einzutragen. Auf jeden Abschnitt des Berechtigungscheines darf höchstens 1 Pfund Spargelkonservern oder 1 Pfund Erbsenkonservern für den Tag und die Person bezogen werden. Der Abschnitt K I gilt am 21. Dezember, der Abschnitt K II am 22. Dezember, der Abschnitt K III am 23. Dezember, der Abschnitt K IV am 24. Dezember, der Abschnitt K V am 26. Dezember, am bis K XX, der am letzten Tage des Verkaufes, am 10. Januar 1917, gilt. Am 1. Weihnachtstfesttag darf ein Verkauf nicht stattfinden. Die Verbraucher haben die Abschnitte abzutrennen und aufzubewahren und auf Erfordern der Geschäftsstelle des Polizeiamts, Breite Straße 65, einzulösen.

§ 4.
Großhändler und Kleinhändler sind verpflichtet, zur Vorbereitung der weiteren Kontrolle, daß nicht mehr als 20% ihres Vorrates in der zugelassenen Zeit verkauft sind, sobald eine Vorausbestellung eingetroffen und der Geschäftsstelle des Lebensmittelbuches, Breite Straße 65, bis spätestens Dienstag, den 20. Dezember 1916, einzureichen.

§ 5.
Zurücksendungen gegen vorstehende Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft.

Lübeck, den 21. Dezember 1916. (6492)
Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.

Da die Weihnachtstfesttage und der Neujahrstag in diesem Jahre auf den Anfang der Brotartenwoche fallen, dürfen auf jede der für die Wochen vom 25. bis 31. Dezember 1916 bzw. 1. bis 7. Januar 1917 geltenden Hauptbrotkarten ausnahmsweise schon am Sonntag, dem 24. Dezember bzw. am Sonntag, dem 31. Dezember bis zu 500 Gramm Brot abgegeben werden. Die Abgabe und Entnahme von Brot zu einem früheren Zeitpunkt, oder von mehr als 500 Gramm auf eine Brotkarte ist unzulässig und wird mit den gesetzlichen Strafen bestraft werden. Sind bereits Brotmarken für 500 Gramm Brot von der Brotkarte abgetrennt, so darf weiteres Brot auf eine solche Karte an den genannten beiden Sonntagen nicht abgegeben oder entgegengenommen werden.

Auf die erst vom 25. Dezember 1916 bzw. 1. Januar 1917 ab gültigen Abschnitte der Zusatzbrotkarten darf Brot keinesfalls im voraus verabfolgt oder entnommen werden.

Lübeck, den 19. Dezember 1916. (6478)
Das Polizeiamt.

Pelzhaus
Friedrich Zimmermann
Beckergrube 50, I.

empfeilt elegante Neuheiten in nur feinsten Ausführung und besten Fellmaterial.

Sie kaufen aus erster Hand:
Skunks, Skunks-Opossum, Alaska-Fuchs, Griesfuchs, Schakal, Steinmarder, Nerz, Feh, austral. Opossum usw. zu außerordentlich niedrigen Detailpreisen. (6472)

Moderne breite Kragen u. Muffen
in Fuchsform, aus nur besten Fellen
zu **12.50 18.00** usw.
Besichtigen Sie bitte zwanglos meine große Ausstellung moderner Pelzwaren.

Konsumverein für Lübeck u. Umgegend
e. G. m. b. H.

Am Sonntag, dem 24. Dezember, sind unsere sämtlichen im Lübecker Staatsgebiet belegenen Warenabgabestellen von 8-9 und von 11-4 Uhr geöffnet. Da an diesem Tage auch auf die für die nächste Woche gültigen Brotkarten bis zu 500 Gramm Brot abgegeben werden dürfen, bitten wir unsere werten Mitglieder, sich schon am Sonntag für die Feiertage mit Brot zu versehen. An beiden Feiertagen bleiben die Abgabestellen geschlossen.

Der Vorstand.

Heilanstalt Strednig.
Besuchszeit
für Kranke der Stanten:
1. Weihnachtstag
von 3- bis 4 Uhr.
Die Direktion. (6488)

Alle Arbeiter
kaufen gern und gut ihre
Arbeitskleidung bei
Otto Albers
Markt 4, Kohlmarkt 10.
Hofl. des Rik-Sperr. Cabeca.

Feldpostbriefe
5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfg.
Feldpostkarten
10 Stück 10 Pfennig
hält vorrätig
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.